

## „Dann muss ich halt Weltmeister werden“

### 69-jähriger Wedekin von Stahlrad Laatzen gewinnt in den Dolomiten Mountainbike-Marathon-WM

Von Sascha Priesemann



Stolz mit Medaille, regenbogenbuntem Trikot und seinem Vehikel: Michael Wedekin von Stahlrad Laatzen hat in diesem Jahr noch eine Menge vor. Foto: privat

Eine Garderobenstange in einem tschechischen Hotel hätte den Traum von Michael Wedekin beinahe zerstört. Der Mountainbiker von Stahlrad Laatzen wollte im Juni eigentlich bei der Europameisterschaft (EM) im Lausitzer und Zittauer Gebirge an den Start gehen, als es passierte. Der 69-Jährige kehrte gerade in sein Zimmer zurück und stellte seine Tasche auf dem Boden ab. Als er sich wieder aufrichtete, pfefferte er mit seinem Kopf gegen die Spitze der Garderobenstange.

Sofort schoss das Blut aus der Wunde und lief an seinem Kopf herab. „Mir wurde kurz schwarz vor Augen“, erinnert sich Wedekin. Seine Frau half ihm, stoppte die Blutung. Doch ein Arzt erteilte Wedekin eine Zwangspause: Den Start bei der EM könne er vergessen. „Dann muss ich halt Weltmeister werden“, scherzte Wedekin damals.

### **„Das war schon heftig“**

Also packte der Rennfahrer seine Klamotten und fuhr mit seiner Frau in die Dolomiten. In Pinzolo in der italienischen Provinz Trentino startete nur eine Woche später die Mountainbike-Marathon-WM. Die Strecke: 67 Kilometer, 2400 Höhenmeter, Steigungen von bis zu 29 Prozent. Ein Höllenritt für alle Teilnehmenden. „Das war schon heftig“, sagt Wedekin.

Hinauf auf die auf 2250 Metern liegende Grafferhütte quälten sich Wedekin und seine Konkurrenten entlang der Skilifte. „Es ging so steil bergauf, dass man aufpassen musste, dass das Vorderrad nicht nach hinten überkippt“, erzählt er. Bei den Abfahrten donnerte er mit seinem Mountainbike über Stein und Geröll – dort, wo sonst teilweise Wanderer unterwegs sind. „Es gab viele Stürze“, sagt Wedekin. Zum Glück lag keine Garderobenstange im Weg.

Nach fünf Stunden und 15 Minuten schoss Wedekin durchs Ziel. Doch sicher, dass er in seiner Altersklasse der Erste war, konnte er sich nicht sein. Denn das Feld war völlig durchmischt gestartet. „Ich hatte mir einen Italiener ausgeguckt, der ganz gut sein sollte“, erklärt Wedekin. Doch den hatte der Laatzener Rennfahrer schon weit hinter sich gelassen. Erst 20 Minuten nach Wedekin kam der Zweitplatzierte ins Ziel.

Für den gebürtigen Hannoveraner erfüllte sich damit ein Traum: Er darf jetzt ein Jahr lang mit dem regenbogenfarbenen Weltmeistertrikot des Radsportverbands Union Cycliste Internationale (UCI) Rennen fahren. „Jetzt fehlt mir nur noch der EM-Titel“, sagt er. Die Deutsche Meisterschaft gewann er bereits 1991 im Cross Country.

### **Auf dem Wasser angefangen**

Und 1966 als Ruderer – denn damit begann die sportliche Karriere von Michael Wedekin. Sein Großvater war Bootsbauer, und als Steuermann führte Wedekin den Vierer auf dem Maschsee zum Titel. Als ein neuer Rudi Altig gesucht wurde, wechselte Wedekin vom Wasser ans Ufer aufs Rennrad. „Ich bin wie bescheuert um den Maschsee gerast“, er-

zählt er. Die ersten Rennen fuhr er noch heimlich, seine Eltern sollten nichts davon erfahren. Bald waren seine Erfolge aber unübersehbar.

Auf einer Messe in Mailand nahm er dann zum ersten Mal ein Mountainbike in die Hand. Damals habe er gedacht: „Oh Gott, was ist das denn? Ich fand es nur hässlich. Rennräder waren so filigran, und dann stand da dieses klobige Ding“, sagt er. Ein Freund aus dem Harz überredete ihn dennoch, und auf Anhieb gewann Wedekin sein erstes Mountainbikerennen auf der Pferderennbahn in Langenhagen.

1994 war dann aber erst mal Schluss mit dem Radsport: „Ich war völlig platt.“ Wedekin legte eine lange Pause ein, schwor gar, nie wieder ein Fahrrad anzufassen. Erst mit 58 Jahren packte ihn sein Ehrgeiz wieder: „Ich brauche einfach den Reiz und die Herausforderung.“

Inzwischen lebt Wedekin in Diekholzen im Landkreis Hildesheim. Seine Familie hat ihm ein Empfangspräsent aus kleinen Pokalen und Goldglitzer gebastelt. In der Mitte ein Foto von Wedekin auf dem Siegerpodest, darüber steht „Mountainbike-Weltmeister 2022“. Es hängt direkt an der Eingangstür. Wedekin ist stolz darauf. „Um uns herum sind überall Berge, hier habe ich die perfekte Möglichkeit, um zu trainieren.“

Im November hat der 69-Jährige bereits die nächste Chance. Dann ist in Belgien die Cross-EM. Wedekin will auch dort hinfahren. In der Hoffnung, dass er sich dieses Mal an keiner Garderobenstange den Kopf stößt.